

Würdigung für Gertrud Mumelter, 27. April 1993

Als noch nicht neunjähriges Kind bin ich Frau Professor Gertrud Mumelter zum erstenmal im Frühling begegnet. Sie nahm meine Aufnahmeprüfung für die erste Klasse der Mittelschule in der Langegasse in Mathematik ab. Sie war dann durch acht Jahre mein Klassenvorstand und überreichte mir am 24. Juni 1948 das Maturazeugnis. Zum letzten Mal habe ich sie vor fünf Jahren bei einer Maturafeier gesehen und sie nach Hause gefahren. Heute bezieht sie ihr letztes irdisches Haus, während sie bereits ganz woanders und gleichzeitig noch bei uns ist.

Was bleibt uns also, wenn wir von ihr sprechen und an sie denken? Erinnerungen an eine vergangene Zeit? Ich denke, daß es viel mehr als die deutliche oder flüchtige Erinnerung an unsere Mathematikprofessorin ist.

Unsere Schulzeit war geprägt von Kriegs- und Nachkriegszeit, von reduziertem Unterricht, von mangelnden Lehrbüchern, Fliegeralarmen, politischen Umbrüchen, Schulausspeisungen und Besatzungsmächten.

Trotz all dem waren diese Jahre durchzogen von einer kulturellen Kontinuität, die uns Werte der Welt von gestern vermittelte und die, um mit Doderer im Bild zu sein, die bestaubten Bücher einer demolierten Bibliothek der Gelehrsamkeit und des Menschseins vom Boden aufhob, sie entstaubte, in neue Regale stellte und uns in vielfältigsten Formen, das kulturelle Erbe nahebrachte, es uns zu verstehen lehrte.

Frau Professor Mumelter war eine Dame von seltener Façon. Ich habe sie niemals unkontrolliert, ohne Selbstbeherrschung und in emotionaler Entgleisung erlebt. Sie und ihre Kolleginnen, die den sogenannten "Lehrkörper" der Klasse und der Schule bildeten, waren trotz verschiedener Weltanschauungen und politischer Orientierungen ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und der Offenheit für Kinder und Jugendliche verpflichtet. Sie schufen eine Atmosphäre von Anstand, Ordnung und geistiger Sauberkeit, ohne Zwang, Nötigung oder Unterdrückung in Freiheit und mit dem Respekt vor der Person der ihnen anvertrauten jungen Menschen. Sie vermittelten uns den Begriff der Autorität.

Was heute unvorstellbar ist, war damals selbstverständlich: unsere Professorinnen arbeiteten gemeinsam und ohne primitives Konkurrenzverhalten; sie erzogen uns und ertrugen es, wenn eine oder die andere von ihnen mehr geliebt oder angeschwärmt wurde, ohne Ressentiments und Empfindlichkeiten zu zeigen. Vielmehr erzeugten sie ein Klima freundschaftlicher Kollegialität- bei scheinbar selbstverständlicher Pflichterfüllung.

Konflikte untereinander, solche mit Eltern oder Schülern wurden niemals vor der Klasse ausgetragen sondern intern ausgeglichen. Man hielt Distanz und bewahrte das Vertrauen.

Nichts ist prägender als die Atmosphäre und jenes Vorbild, dessen Ton- und Maßangabe liebenswürdig unterspielt ist. Dies alles hat uns Frau Professor Mumelter vermittelt- neben den Kenntnissen von Integralrechnung und Differentialdiskussionen, physikalischen Formeln und Sätzen, unaufdringlich und selbstverständlich.

So wurde eine jede von uns, deren Klasse sie acht Jahre führte, innerlich von ihr mitbestimmt, wurden Muster und Maße für Arbeits- und Berufsverhalten eingepreßt, wurde das Übergeben und Annehmen von Werten ermöglicht, was das Wesen des Lehrens und des Lernens ausmacht.

Solche Vollzüge geistiger Art entziehen sich lauter Geschäftigkeit, marktschreierischer Ideologisierung und sensationsgieriger Hast. Wen kümmert die Dienende, wenn der Weg des Jugendlichen in das Leben und in die Berufswelt gesichtet und gefunden ist? Wenn Karrieren erklimmen, Macht, Ansehen und Reichtum gewonnen werden?

Wo bleibt der Dank, der Konventionen übersteigt und der den Einsatz des Lebens im Tun für die anderen erkennt und anerkennt? Er kommt von Gott, vom Herrn aller Menschen und aller Zeiten, der den Jüngern die Füße wusch. Er rief Gertrud Mumelter in ihrer Todesstunde zu sich und hat es für eine Ewigkeit zugesagt, was wir bildhaft in jedem Frühling erleben dürfen, daß Er alles Neu machen wird.

Elisabeth Kovács